

UNIVERSITÄT HOHENHEIM

PRESSE UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Telefon: +49(0)711 - 459-22001/22003

Fax: +49(0)711 - 459-23289

e-mail: presse@uni-hohenheim.de

Internet: <http://www.uni-hohenheim.de>



22.06.2007

DIES ACADEMICUS

Akademischer Festakt: Begrüßung und Grußworte

**Redebeitrag Prof. Dr. Hans-Peter Liebig,
Rektor der Universität Hohenheim**

- Es gilt das gesprochene Wort -

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

der Dies academicus bietet uns in jedem Jahr die Gelegenheit, den Blick auf die Entwicklung der Universität zu richten. Dabei ist festzustellen, dass ständiger Wandel völlig selbstverständlich und das einzig Konstante ist. Wir scheinen jedoch immer wieder überrascht zu sein, wenn die Veränderung wirklich eintritt. Dabei sind es allzu oft die Veränderungen in Gesellschaft und Wirtschaft, die uns erreichen und auf die angemessen zu reagieren ist. Es hängt ganz entscheidend von uns selbst ab, aus welchem Blickwinkel wir das Geschehen betrachten. Wir versuchen dadurch, das Geschehen besser zu verstehen und aus dem Verstehen Schlussfolgerungen für zukünftiges Handeln abzuleiten.

Unterschiedliche Blickwinkel werden auch in diesem Jahr von den Vortragenden dargestellt. Sie hören den Vorsitzenden des Universitätsbundes der Universität Hohenheim, Karl Magnus Graf Leutrum von Ertingen sowie Frau Privatdozentin Dr. Ulrike Weiler und Herrn Mihael Duran, die uns die Sichtweise des Mittelbaus sowie der Studierenden darstellen werden. Im Zentrum steht der Festvortrag von Herrn Professor Dr. Dr. h. c. Manfred Erhardt, Wissenschaftssenator a.D. und Generalsekretär i.R. des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft. Ihre Rede, Herr Erhardt, markiert die Sicht auf das „Unternehmen Hochschule“, wir sind sehr gespannt auf Ihre Ausführungen.

Bevor Sie jeweils das Wort ergreifen werden, werde ich selbst mit einigen Anmerkungen versuchen, auf unsere heutige Situation einzugehen. Als Blickrichtung habe ich mir das Motto „Universität - Investitionen in die Zukunft“ vorgegeben. Überschneidungen mit Ihrem Festvortrag, Herr Erhardt, sind nicht beabsichtigt, ergänzende Variationen vielleicht willkommen, ein anderer Blickwinkel durchaus erwünscht.

Investitionen in die Zukunft werden vorgenommen, um eine gegenüber der Vergangenheit und der Gegenwart gegebene Situation zu verbessern oder einer Verschlechterung der Situation entgegenzuwirken. Ressourcen werden nicht sofort verbraucht, auf Konsum wird verzichtet, Freizeit und Genuß eingeschränkt, damit Kraft und Zeit für vor uns liegende Aufgaben eingesetzt werden können. Heute verzichten, damit es morgen besser geht, warum sollten wir so handeln?

Zu den Grundvoraussetzungen einer solchen Handlungsweise gehört es, dass wir von Rationalität geleitet werden. Notwendig ist ferner eine wenigstens einigermaßen sichere Einschätzung zukünftiger Entwicklungen. Nicht zuletzt gehört dazu der Glaube an uns selbst, das Vertrauen in die eigene Zukunft.

Die Universität ist ein zentraler Ort, der von solchem Handeln geprägt sein sollte. Es sind doch die Forschungsergebnisse und die Bildung der Menschen, die eine Universität ausmachen. Denken wir dabei an Stichworte wie Klimawandel oder Energie- und Rohstoffversorgung oder auch der veränderte Service für zukünftige Generationen. Für diese und andere Fragen sind intelligente Lösungen gefragt. Unsere Universität Hohenheim hat in ihrem Struktur- und Entwicklungsplan vier wesentliche Ziele definiert, die unseren Beitrag darstellen sollen. Es sind dies die im Leitbild dargelegten Schwerpunkte:

- Agrar- und Ernährungswissenschaften im Rahmen der Food Chain
- Energie- und Rohstoffversorgung aus der Agrarwirtschaft
- Biologische Signale
- Innovation und Dienstleistung

Die Forschungsarbeiten zu diesen Themenbereichen werden eine entscheidende Basis für die Lehre und Ausbildung der zukünftigen Jahre darstellen. Wir sind sicher, die Befassung

mit diesen Themen in Forschung und Lehre werden für viele heute Studierende zu Arbeit und Einkommen in der Zukunft führen.

Die Universität Hohenheim, die hier tätigen Menschen, Professoren, Mitarbeiter und die Studierenden investieren in ihre Zukunft. Ganz in diesem Sinn möchte ich drei Bereiche aufgreifen, bei denen verändertes Investitionsverhalten gefragt ist und zum Teil auch bereits sichtbar wird.

Nicht ganz freiwillig sind Sie, die Studierenden, zu einer veränderten Investitionsmentalität veranlasst worden. Es sind die Studiengebühren, die seit diesem Sommersemester erhoben worden sind. Es ist das erklärte Ziel des Gesetzgebers, mit diesen Finanzmitteln Lehre und Studium deutlich verbessern zu können. Zugesagt wurde von der Landesregierung, dass es nicht im Gegenzug zur Erhebung der Studiengebühren zu einer Absenkung der staatlichen Finanzierung kommen wird.

An unserer Universität Hohenheim sind es beachtliche Beträge, die nunmehr zusätzlich zur Verfügung stehen. In ihrer Höhe sind sie vergleichbar mit den Grundzuweisungen, die alle Institute zusammen als Grundbudget von der Universität zugewiesen bekommen. Es sind über 4,5 Millionen € pro Jahr. Mit Hilfe dieser Finanzmittel werden Hörsäle besser ausgestattet, mehr zentrale Serviceleistungen angeboten, neue Bücher beschafft und insbesondere die Betreuung durch Tutorien und andere Lehrleistungen gestärkt. All diese Maßnahmen sind beschlossen worden und werden nun endlich umgesetzt und kommen bei den Studierenden an.

Ich bedaure es außerordentlich, dass im Vorfeld dieser das Studium verbessernden Aufwendungen ein doch sehr intensiver Streit um Verteilungsmodelle entbrannt ist. Hier geht es im Kern darum, ob sich die Höhe der Ausgaben, die den Studiengängen zugeordnet werden können, allein oder überwiegend an der Anzahl der zahlenden Studierenden orientiert (das Äquivalenzprinzip) oder ob andere Bestimmungsgründe, wie der spezifische Aufwand für das Studium, der in den Studiengängen unterschiedlich hoch ist, berücksichtigt werden sollen. Anders ausgedrückt lautet die Frage, soll allein der individuelle Nutzen der Zahlenden betrachtet werden oder ist es nicht auch richtig, die durchschnittliche relative Verbesserung des Lehrangebotes einzubeziehen. Die Sichtweisen des Rektorats (und des Universitätsrates) sind bekannt: es überwiegt das Äquivalenzprinzip, es ist aber nicht das ausschließliche Kriterium. Verbesserte Angebote in Studium und Lehre zu schaffen bedeutet auch, dass zu einem geringeren Anteil auch die studiengangspezifischen Sachkosten berücksichtigt werden.

Es wäre sehr hilfreich, wenn die Meinungsunterschiede zumindest auf Zeit im Sinn einer gesamt-solidarischen Betrachtung zurückgestellt werden. Nach dem ersten Jahr sollen die tatsächlich durchgeführten Aufwendungen in allen Bereichen und ihre das Studium und die Lehre verbessernden Wirkungen sehr eingehend analysiert und bewertet werden. In diesem Sinn hat der Universitätsrat in der vergangenen Woche beschlossen.

Während die Studiengebühren als zusätzliche Quelle wirksam werden, findet gleichzeitig im Rahmen des nun zwischen dem Land Baden-Württemberg und den Hochschulen unterzeichneten Solidarpaktes keine Erhöhung der Landeszuschüsse statt. Sie werden vielmehr auf der Höhe des Jahres 2006 festgeschrieben und werden damit, an der realen Kaufkraft gemessen, reduziert. Auf diesen Sachverhalt ist an unterschiedlicher Stelle und in unterschiedlicher Form hingewiesen worden, Rektorat und Universitätsrat teilen diese Auffassung. Einige Studierende haben diesen Sachverhalt in die Worte „Friedhof Bildung“ gekleidet und ihren besonderen Protest symbolisch durch weiße Kreuze ausgedrückt. Über diese Aktion kann man gewiss unterschiedlicher Meinung sein, sie wurde von mir nicht geteilt sondern auf Zeit toleriert. Weitaus weniger einverstanden kann ich mich damit erklären, dass nach wenigen Tagen die Holzkreuze ausgerissen und vor dem Schloss verbrannt worden sind. Neben einer möglicherweise einhergehenden Gefährdung durch

Feuer ist der Symbolcharakter einer solchen Verbrennungsaktion zu verurteilen. Ich hoffe sehr, dass an die Stelle solcher Aktionen eine argumentative Auseinandersetzung tritt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zurückkehren zu dem Motto „Universität – Investitionen in die Zukunft“. Eine für die Universität Hohenheim sehr wichtige Investition verbirgt sich hinter dem Stichwort Hochschule 2012. Zunächst geht es darum, den erwarteten Zuwachs an Studienzugangsberechtigten an den Hochschulen auch dann aufnehmen zu können, wenn in den nächsten Jahren deren Zahl drastisch ansteigen wird. Eine Hauptursache ist die Verkürzung der Oberstufenausbildung von 9 auf 8 Jahre. Im Jahr 2012 werden in Baden-Württemberg etwa 30 % mehr Schüler einen Studienplatz nachfragen. Es ist das Verdienst der Landesregierung Baden-Württemberg, diesen Trend nicht nur frühzeitig registriert, sondern auch gezielt Maßnahmen diskutiert und in die Wege geleitet zu haben, um dieser Anforderung gewachsen zu sein.

Die Universität Hohenheim, und hier in erster Linie die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ist bereit, einen angemessenen Beitrag zu leisten und neue Studienplätze einzurichten. Bereits im kommenden Wintersemester sollen die ersten zusätzlichen 60 Studierenden aufgenommen werden, im Wintersemester 2008/09 sollen weitere 60 folgen. Die Ausbildungsschwerpunkte liegen in den Bereichen „Gesundheitsmanagement“ sowie „Europäisches Innovations- und Dienstleistungsmanagement“. Beiden Ausrichtungen wird bereits im Vorfeld eine hervorragende Nachfragesituation zugesprochen.

Auch für das Ausbauprogramm 2012 ist zu befürchten, dass es chronisch unterfinanziert ist. Zusätzlich zu den Landesmitteln sollten Finanzmittel aus der Wirtschaft in das Programm einfließen. Das Engagement ist jedoch bislang in der Summe eher als bescheiden einzustufen. Hier stellt sich die Frage, weshalb die Investition in unsere Zukunft so gering ausfällt.

Einen weiteren Teil der Finanzierung sollen die Hochschulen dadurch tragen, dass sie ihre Effizienz steigern und bisher nicht genutzte Ressourcen für dieses Ausbauprogramm verwenden. Die Fahndung nach solchen Quellen hat begonnen, auch sie sprudeln bisher jedoch eher verhalten. Dennoch sollte die Universität dieses Ausbauprogramm so gut wie nur irgend möglich annehmen und darin eine Chance sehen, ihre Position im Wettbewerb der Hochschulen zu verbessern. Investieren wir in die Zukunft der Universität Hohenheim und dabei ganz besonders in die Wachstumschancen für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Zusätzlich zu diesen Anstrengungen im Bereich der Lehre geht es auch darum, das Forschungsprofil der Universität Hohenheim weiter zu schärfen. Einen wesentlichen Teil dieser Aufgabe nehmen die Wissenschaftlichen Zentren wahr, die sich thematisch in besonderer Weise den eingangs angesprochenen vier Forschungsschwerpunkten widmen. Diese Profilierung wird von den Wissenschaftlern getragen, die Themen sind gemeinsam auch mit der Hochschulleitung definiert worden. An dieser Stelle investiert die Universität ebenfalls in ihre Zukunft.

Auch für die Forschungsaktivitäten gilt, die Finanzmittelausstattung ist nicht ausreichend. Hier muss darauf gesetzt werden, dass ausgehend von einer für alle Professuren ausreichenden Minimalausstattung Wege gefunden werden, zusätzliche Finanzmittel für Forschung einzuwerben, sei es von staatlicher oder von privater Seite. Zusätzliche Mittel wird jedoch auch die Universität selbst bereitstellen, Mittel, die im Wettbewerb erworben werden können. Der Wettbewerb ist hier das Verteilungsprinzip. Die Details hierzu bedürfen einer eingehenden Diskussion, die in den nächsten Wochen verstärkt stattfinden wird. Verankert ist diese Vorgehensweise im Struktur- und Entwicklungsplan der Universität Hohenheim, der in den vergangenen Tagen vom Universitätsrat beschlossen wurde und nun dem Ministerium für Wissenschaft und Kunst zur Genehmigung vorgelegt wird. In

besonderer Weise wird dabei das Instrument der Zielvereinbarungen eingesetzt werden. Zielvereinbarungen werden zwischen Universitätsleitung und Fakultäten verhandelt und abgeschlossen. Zielvereinbarungen werden aber auch in anderen Bereichen verstärkt eingesetzt werden.

Die Bemühungen der Universität, die sich im Zeitablauf ändernden Schwerpunkte in Forschung und Lehre wirksam werden zu lassen, sind in ganz besonderem Maß von ihrer Berufungspolitik abhängig. Hier eröffnet sich ganz besonders die Möglichkeit, Auf- und Ausbauleistungen bei der Zuteilung von Ressourcen zu berücksichtigen. Dies gilt sowohl für die Ausstattung der Professuren als auch bei der jeweiligen persönlichen Besoldung.

Erschwert werden die Umgestaltungsprozesse allerdings immer wieder durch die aus dem Amt ausscheidenden Personen. Leider wird hier allzu oft versucht, die bisherige Ausrichtung der Professur unbedingt beibehalten zu wollen oder die bisherige Ausstattung einer Professur möglichst direkt an Neuberufene weiter geben zu wollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe damit drei Bereiche angesprochen, in denen das Motto „Universität – Investitionen in die Zukunft“ besonders deutlich wird. Immer wieder fällt dabei auf, wie sehr der Zeitgeist auf ein ausgeklügeltes Verfahren einer leistungsorientierten Mittelzuweisung setzt. All dies ist jedoch nur Unterstützung. Unterstützung für den wichtigsten und wahren Antriebsmotor einer Universität ist die Kreativität. Gern übernehme ich hier Ausführungen unseres Bundespräsidenten Köhler, der vor dem Stifterverband für die Wissenschaft gerade die Kreativität als wesentliche Voraussetzung für Innovation und Fortschritt genannt hat. Zur Recht verweist er darauf, dass diese notwendige Kreativität von mindestens drei Voraussetzungen lebt: „von Bildung, die die Neugier schult, von Freiheit und vom fairen Wettbewerb der Ideen, der immer auch ein Austausch von Ideen ist.“ Und er fügt hinzu: „Einfälle sind selten bloße Glücksfälle: „Der Zufall begünstigt nur den vorbereiteten Geist“, sagt Louis Pasteur.“